

8 Hektar Eisenzeit bei Fröndenberg

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Felix Kunze,
Eva Cichy

In den letzten Jahren geriet Fröndenberg mehrfach in den Blick der Außenstelle Olpe und es wurden wiederholt Spuren eisenzeitlicher Besiedlung aufgedeckt. Sie zeigen, dass diese am Nordrand des Mittelgebirges liegende Region in der Eisenzeit bereits stark aufgesiedelt war. Die Fundplätze in Bausenhagen, Frömern und Strickherdicke liegen auf dem Haarstrang, einem Höhenzug nördlich der Ruhr und südlich der Soester Börde. Alle untersuchten Siedlungsplätze eint ihre Lage an einem gewässernahen, flach abfallenden Mittelhang. Mittlerweile wissen wir auch, dass die Befestigung auf dem Stromberg in Fröndenberg-Ardey in dieser Epoche bereits existierte. Ein größeres Gräberfeld nördlich von Strickherdicke wird vielleicht noch bis in die mittlere Eisenzeit genutzt. Sowohl in Frömern als auch in Strickherdicke finden sich hingegen Einzelgräber im Siedlungsbereich, ein Phänomen, das zuletzt auch mehrfach in Siedlungen des Lipperaums beobachtet wurde. Es deutet sich an, dass diese Gräber etwas jünger sind, eher in die mittlere und späte Eisenzeit datieren.

Die bisher flächenmäßig größte Grabung auf Fröndenberger Gebiet fand im Winter 2022/2023 in Strickherdicke – nach zwei Voruntersuchungen in den Jahren 2014/2015 – durch die Firma Archaeonet GbR statt und umfasste ein überplantes Gebiet von 17 ha beidseitig der Straße »Der Grüne Weg« (Abb. 1). Davon mussten jedoch nur maximal 12 ha zur archäologischen Untersuchung ausgeschrieben werden, da in den steileren Randlagen erosionsbedingt keine Befunderhaltung zu erwarten war.

Die Grabungsfläche liegt am Südhang des Haarstrangs, auf einem leichten Sporn, der von Norden nach Süden abfällt. Westlich und östlich definieren Bachtäler die Grenzen des Sporns, die Mehrzahl der nachgewiesenen Siedlungsbefunde konzentriert sich auf dessen Rücken. Die heute sichtbaren Siedlungsgrenzen werden dabei zum Teil den zu den Bachtälern hin schlechteren Erhaltungsbedingungen geschuldet sein.

Bei der Ausgrabung konnten auf über 8 ha Fläche insgesamt 1114 Befunde definiert wer-



den (Abb. 2). Bei einigen wenigen davon handelt es sich um neuzeitliche Zaun- und Wegespuren, der überwiegende Teil ist einem ausgedehnten eisenzeitlichen Siedlungsplatz der späten Hallstattzeit bis späten Latènezeit zuzuweisen. Den höchsten Anteil unter den Befunden haben Pfostengruben eisenzeitlicher Gebäude. Eine unterschiedlich starke Konzentration von Pfostengruben in den verschiedenen Flächen spiegelt zum einen einzelne Siedlungsbereiche wider, zum anderen dürften sich darin aber auch die Erhaltungsbedingungen niederschlagen. Da die Pfosten häufig weitaus weniger tief in den Boden eingegraben sind als beispielsweise Vorratsgruben, werden sie leichter der Erosion zum Opfer gefallen sein. Anhand der Befundverteilung und erkennbarer Bezüge zueinander ließen sich in den Untersuchungsflächen bis zu 40 Gebäudestrukturen ermitteln. Dies ist sicher nur ein Teil der ehemals vorhandenen Gebäude, von denen außer den Pfostenspuren und den Resten von Hüttenlehm von den Flechtwerkwänden nichts die Zeit überdauert hat.

Ein Siedlungsschwerpunkt zeichnete sich dabei etwa in der Mitte des nordwestlichen Grabungsbereiches ab. Die Siedlungsstruktur erscheint relativ locker und lässt auf mehrere Gehöfte schließen, die im Laufe der Genera-

Abb. 1 Grabungsfläche auf einem leichten Sporn, Blick nach Nordosten mit dem westlichen Bachtal und der Höhe des Haarstrangs im Hintergrund (Foto: Archaeonet GbR/F. Kunze).



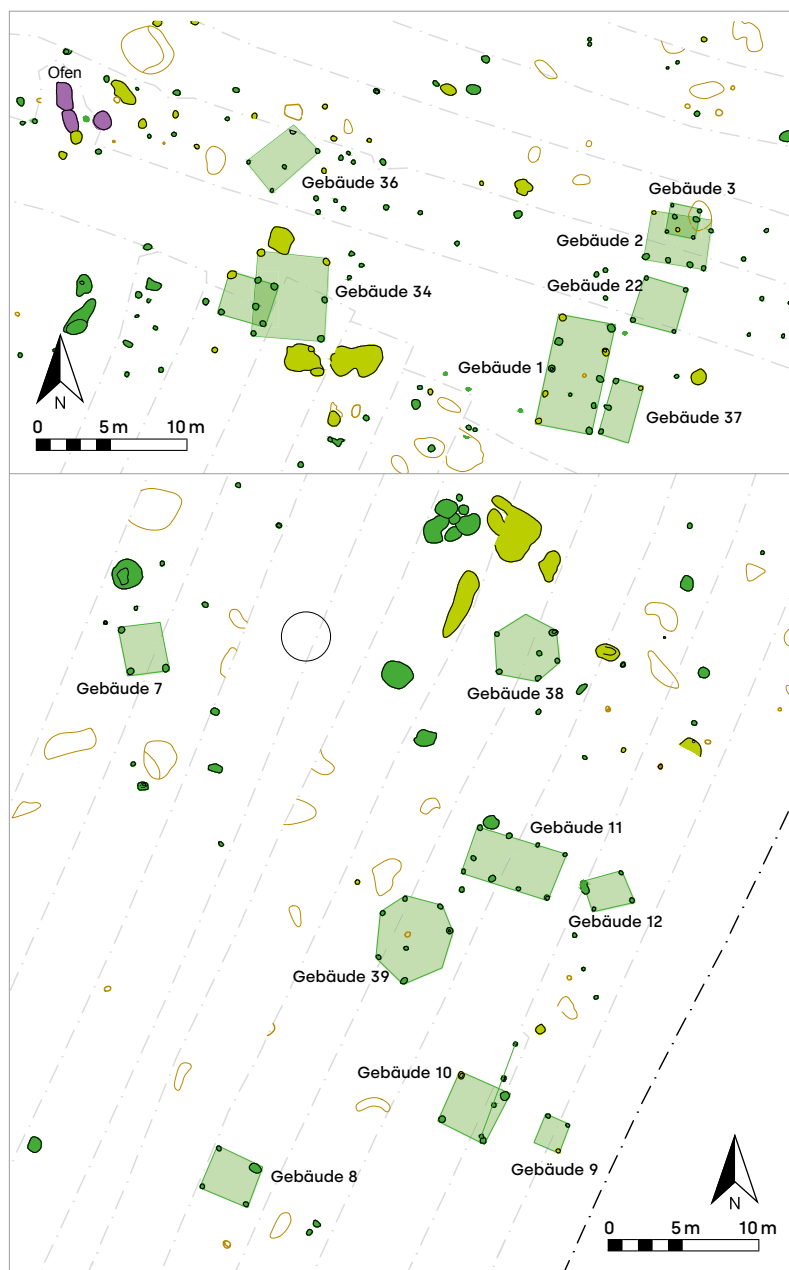
Abb. 2 Gesamtplan der Grabung Fröndenberg-Strickherdicke (Grafik: Archaeonet GbR/A. Thieme).

tionen immer wieder leicht versetzt erneuert worden sind. Vereinzelte Überschneidungen von Grundrissen verdeutlichen die zeitliche Tiefe der Siedlung mit aufeinanderfolgenden Hofgenerationen.

Unter den rekonstruierten Pfostenbauten lassen sich etwa ein Dutzend Grundrisse von Wohnhäusern lokalisieren (Abb. 3). Einige der definierten Grundrisse wirken auf den ersten Blick durch ihre rechteckige Form weit-

gehend vollständig, besonders im Hinblick auf Vergleiche mit dem Rheinland, wo relativ kleine Grundrissstrukturen aus 6–9 bzw. 12–15 Pfostengruben häufig als kleine Wohngebäude rekonstruiert wurden. Nach neueren Auswertungen von rheinischen und westfälischen Fundplätzen bilden diese Befunde allerdings häufig lediglich die zentralen, tragenden Bauelemente größerer Häuser ab. Weniger tief im Boden verankerte Elemente sind dagegen bereits durch Erosion abgetragen. Die am umfangreichsten erhaltene rechteckige Pfostenanordnung weist mit mindestens zehn überlieferten Pfostengruben eine Größe von 7,4 m × 3,8 m auf. Weitere Gebäudereste bestehen aus 6–8 Pfosten mit Längen zwischen 4,5 m und 6,0 m und Breiten zwischen 2,4 m und 3,5 m. Als Speichergebäude werden 25 überwiegend kleinere und etwa quadratische Strukturen angesprochen. Eine andere Art von gestelzten Speichern sind außerdem zwei nur unsicher identifizierbare, polygonale Rutenberge. Zahlreiche weitere Pfostengruben lassen sich nicht mehr mit ausreichender Sicherheit zu Strukturen zusammenführen.

Ein weiteres wichtiges Siedlungselement sind die zahlreichen Vorratsgruben. Die Speichergruben bildeten in der Regel etwas unregelmäßige Gruppen am Rand oder vollständig außerhalb von Pfostengrubenkonzentrationen. Nur vereinzelt könnten sie auch innerhalb von Gebäuden gelegen haben, wobei wegen der Erhaltungsbedingungen nicht auszuschließen ist, dass dies noch häufiger vorkam. Die Anzahl der relativ sicher identifizierbaren Vorratsgruben liegt bei etwa 60 Stück. Meist waren sie kreisförmig bis oval mit Durchmessern von 0,9 m bis 1,6 m. Einige größere Beispiele fallen durch eine ausgesprochen längliche Ausprägung auf. In Verbindung mit der Größe ist in diesen Fällen eventuell eine Interpretation als Kellergrube denkbar. Auffällig ist die Anordnung dieser länglich-ovalen Gruben in zwei etwa Ost-West-ausgerichteten Reihen. Möglicherweise waren die Gruben entlang eines nicht mehr erhaltenen Weges oder Zaunes angelegt worden. Die Gruben zeichneten sich in einigen Fällen durch ein sehr hohes Fundaufkommen aus, in einem Fall konnten aus einer einzigen Grubenverfüllung fast 700 Scherben geborgen werden. Neben den überwiegend groben Gefäßen kommen auch wenige feinkeramische Gefäße mit weiß inkrustierten Verzierungen vor (Abb. 4).



Andere Gruben dienten vermutlich zur Entnahme von Lehm zum Verstreichen von Wänden und für den Bau von Öfen. Der Rest eines Ofens hatte sich am Rand der genannten Siedlungskonzentration erhalten. Aufgrund der nur leichten Verziegelung ist zu vermuten, dass er eher der Nahrungszubereitung als einer handwerklichen Produktion diente. In seiner Nutzungszeit erfuhr er mindestens einmal durch den Einbau eines neuen Bodens eine Erneuerung. In seinem Inneren fand sich ein eisernes Ringknaufmesser und Fragmente von zwei unterschiedlichen Armringen aus blauem Glas, von denen ein D-förmig profiliertes Stück zu etwa 3/5 erhalten ist und den Ofen in die Spätlatènezeit datiert. Große Teile der verziegelten Ofenwandun-

Abb. 3 Planausschnitte der Grabung mit den Hausgrundrissen (Grafik: Archaeonet GbR/ A. Thieme).



Abb. 4 Gefäßfragmente mit weiß inkrustierter Verzierung mit zeichnerischer Rekonstruktion (Foto: Archaeonet GbR/J. Jordan; Grafik: Archaeonet GbR/I. Jöns).

Abb. 5 Das relativ gut erhaltene Knochenrest bei der Freilegung mit Langknochenfragmenten (Foto: Archaeonet GbR/F. Kunze).

gen wurden in einer benachbarten, ehemaligen Vorratsgrube gefunden.

Aufgrund kalzinierter Knochenreste wurden drei Befunde der Voruntersuchung in den Jahren 2014/2015 und drei weitere bei der Grabung 2022/2023 als wahrscheinliche Brandbestattungen angesprochen. Ein weiteres Brandgrab mit weitgehend erhaltenem Knochenrest kann sicher identifiziert werden (**Abb. 5**). Reste von Tierknochen belegen Fleischbeigaben, punktuelle Grünfärbungen auf den Knochen könnten von mitverbranntem Schmuck der 25–50 Jahre alten Person zeugen. Die überwiegend schlecht erhaltenen Grabreste liegen relativ verstreut innerhalb des Siedlungsareals und lassen keine abgesonderten Bestattungsareale erschließen. Anhand der Bestattungsart und der Keramikreste lassen sich drei Gräber in die mittlere Eisenzeit datieren, womit sie zeitgleich mit der Siedlung sind. In vier Befunden wurden au-

ßerdem einzelne Gefäße deponiert, drei davon vermutlich in ehemaligen Pfostengruben. Anders als bei den Gräbern lagen hier keine Leichenbrandreste vor.

Die Größe der Grabungsfläche und die hohe Anzahl der dokumentierten Befunde machen den durch die archäologische Untersuchung freigelegten Siedlungsplatz zu einem der größten bisher erfassten eisenzeitlichen Fundplätze in Westfalen.

Summary

A large settlement, covering an area of 8 hectares and dating from the Late Hallstatt to the Late La Tène period, was discovered on a flat outcrop south of Fröndenberg-Strickherdicke. It probably consisted of several different farmsteads made up of over 40 buildings in total. Besides numerous pits containing large numbers of finds, the remains of seven cremation burials were found within the settlement perimeter.

Samenvatting

In een 8 ha groot gebied op een vlakke uitloper van het middelgebergte ten zuiden van Fröndenberg-Strickherdicke is een grote van de vroege tot in de late ijzertijd bewoonde nederzetting ontdekt. Ze bestond vermoedelijk uit afzonderlijke erven en uit meer dan 40 gebouwstructuren. Naast talrijke vondstrijke kuilen zijn binnen de nederzetting resten van zeven brandgraven gedocumenteerd.

Literatur

Kerstin Batzel, Untersuchungen zur Eisenzeit der mittleren Hellwegzone (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2010) Onlinepublikation 02.12.2015 <urn:nbn:de:hbz:294-44702>. – **Jürgen Gaffrey/Eva Cichy/Manuel Zeiler (Hrsg.)**, Westfalen in der Eisenzeit (Münster 2015). – **Udo Geilenbrügge**, Der jüngereisenzeitliche Haustyp von Pommenich, Kreis Düren. In: Michaela Aufleger/Petra Tutlies (Hrsg.), Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 27 (Bonn 2018) 439–448.